



Nach der Lesung im Kasino signierte Wolfgang Schorlau seine Bücher. ■ Foto: Balzer

In der Billiglohnhöhle

Wolfgang Schorlau las im Kasino aus seinem Dengler-Krimi „Am zwölften Tag“

Von Andreas Balzer

LIPPSTADT ■ Wie ein verbissener Prediger wirkt dieser Mann wirklich nicht. Dabei hat Wolfgang Schorlau durchaus eine Mission. Mit seinen Kriminalromanen um den Stuttgarter Privatermittler Georg Dengler will der Bestsellerautor seine Leser nicht nur unterhalten, sondern auch aufklären. Über Themen, die die meisten von uns existentiell betreffen, über deren innere Gesetzmäßigkeiten jedoch die wenigsten etwas wissen – den Autor eingeschlossen, der deshalb zu jedem Roman intensive Recherchen betreibt.

In „Fremde Wasser“ ging es um die Privatisierung der Wasserwirtschaft, in „Die letzte Flucht“ um die Pharmaindustrie. Und in „Am zwölften Tag“, Denglers siebtem Fall, mit dem Wolfgang Schorlau am Donnerstag im Kasino zu Gast war, taucht der Autor in die Abgründe der Fleischindustrie ein. Und entdeckt Zustände, die man in einem reichen Land wie Deutschland nicht für möglich hält.

„Unbemerkt hat es diese Industrie geschafft, mitten in Deutschland ein Billiglohnparadies – oder eine Billiglohnhöhle – zu etablieren“, sagt Schorlau. In seinem Roman zeichnet er

das vermutlich sehr realistische Bild einer düsteren Parallelwelt, in der osteuropäische Arbeiter zum Teil für zwei, drei Euro pro Stunde arbeiten müssen, in der es Menschenhandel und unfassbare Tierquälerei gibt und Nahrungsmittelproduzenten ihre Kunden systematisch vergiften.

Ermitteln als hoheitlicher Akt

Wahrlich keine leichte Kost. Und doch sitzt Wolfgang Schorlau ganz entspannt auf dem Podest, vor sich den Grauen Burgunder, den auch sein Held gerne trinkt, und gibt erstmal eine sehr amüsante (wenn auch etwas ausufernde) Einführung in seine Figuren und berichtet, wie seine Romanreihe beinahe schon im Ansatz gescheitert wäre. Als er nämlich einem etablierten Kollegen von seinem Dengler erzählte, stoppte der ihn mit den Worten: „Du brauchst gar nicht weiterzuerzählen. Das wird nie funktionieren!“

In einem obrigkeitshörigen Land wie Deutschland sei mit Privatermittlern einfach kein Staat zu machen. „Das Aufspüren der Wahrheit ist ein hoheitlicher Akt – und das können nur Beamte machen.“ Dumm nur, dass der erste Band da schon

halb geschrieben war. Also machte Schorlau einfach weiter, dichtete seiner Hauptfigur aber sicherheitshalber schnell noch eine BKA-Vergangenheit an.

Dass Detektivfiguren in Deutschland durchaus funktionieren können, davon zeugt nicht zuletzt der volle Saal, in dem sich nicht wenige Dengler-Kenner zu befinden scheinen. In seinem siebten Fall muss sich der Privatdetektiv auf die Suche nach seinem eigenen Sohn Jakob begeben – innerlich und äußerlich.

Denn der 18-Jährige ist verschwunden und Dengler und seine Ex-Frau Hildegard erfahren erst jetzt, dass Jakob und seine Freunde aktive Tierschützer sind, die heimlich in Mastbetrieben Filmaufnahmen machen. Und offenbar sind sie dabei jemandem ganz ordentlich auf die Füße getreten, denn die vier Schüler sind gekidnappt worden – was der Leser allerdings sehr viel früher erfährt als Dengler.

Der Roman ist flott erzählt und spannend zu lesen, wenn er auch nicht verhehlen kann, dass die Geschichte und die Figuren vor allem ein Vehikel sind, um eine Botschaft zu transportieren. Am deutlichsten wird das bei der Figur des skrupellosen Fleischproduzenten Carsten Osterhan-

nes. Um seine Recherche-Ergebnisse über die Methoden der Fleischindustrie unterzubringen, lässt Schorlau seinen Hühnerbaron einen langen Monolog sprechen, der sich über das ganze Buch verteilt. Inhaltlich ist das durchaus interessant – und sehr verstörend –, wenn Osterhannes die brutalen Methoden des Outsourcings preist oder stolz berichtet, wie Putenfleisch mit Hilfe von Frauenzeitschriften zum Verkaufsschlager wurde („Die Brigitte-Diäten brachten den Erfolg“). Doch als Romanfigur ist der fiese Kapitalist nicht mehr als ein Abziehbild. Literarisches Fast Food sozusagen.

Unterhaltung und Aufklärung

Dennoch ist die Geschichte packend geschrieben und Schorlau ist außerdem ein guter Vorleser, der es immer wieder versteht, seine Geschichte mit Hintergrundinformationen über seine Recherchen zu unterfüttern. Es gibt sicher literarisch hochwertigere Krimis als die Dengler-Geschichten, aber die Mischung von Unterhaltung und Aufklärung funktioniert schon sehr gut. Nur das Putensteak schmeckt danach nicht mehr ganz so gut.